



RUNDBRIEF 49

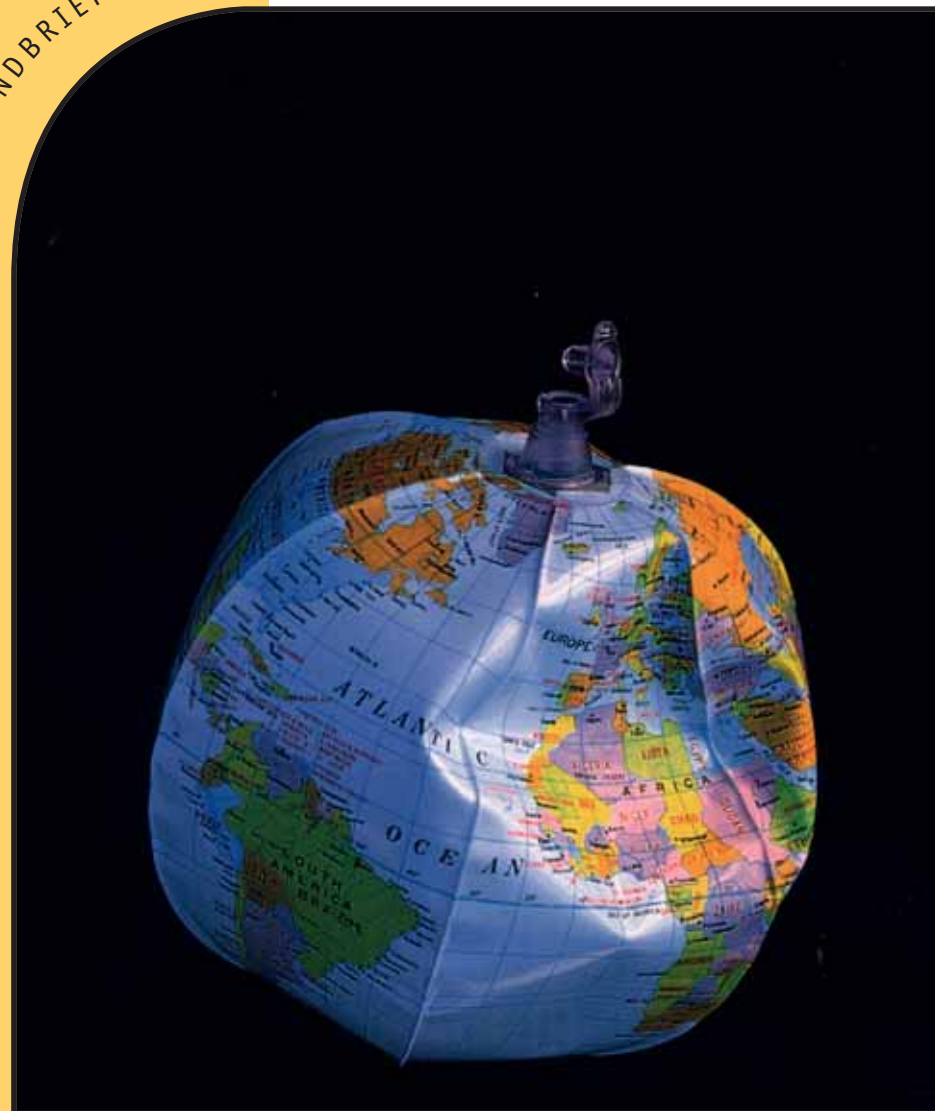
Bitte teilen Sie der Geschäftsstelle Änderungen Ihrer Anschrift rechtzeitig mit.

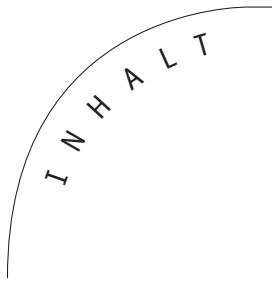
**FÄLLT EUCH REICHTUM ZU,
SO HÄNGT EUER HERZ
NICHT DARAN.**

Psalm 62,11

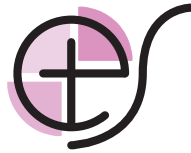
**ALS ER ABER DAS HÖRTE,
WURDE ER TRAUIG,
DENN ER WAR SEHR REICH.**

Lukas 18,23





Evangelische Sammlung in Württemberg



Jahresbericht des Vorsitzenden

bei der Landesversammlung am 24. April 2010 in Tübingen

Werner Schmückle



Inhalt

Jahresbericht des Vorsitzenden	Werner Schmückle	3
Der ehrbare Kaufmann in einer globalisierten Welt	Prof. Dr.-Ing. E.h. Berthold Leibinger	6
Globalisierung und Finanzen	Peter Stoll	13
Christ und Unternehmer	Dieter Schenk	21
Kalendergeschichten	Johann Peter Hebel	24

Liebe Freunde der
Evangelischen Sammlung !

Bei der letzten Landesversammlung am 9. Mai 2009 in Stift Urach hatte Prälat Ulrich Mack den Vortrag zum Thema „Gottesdienst feiern“ gehalten. Wir haben diesen Vortrag als Jahresgabe der Sammlung veröffentlicht. Das Heft wurde von vielen Gemeinden in größerer Zahl bei der Geschäftsstelle bestellt. Die Nachfrage hat gezeigt, dass das Thema Erneuerung des Gottesdienstes ein wichtiges Anliegen bei den Verantwortlichen in den Gemeinden ist. Auch in der Greifswalder Untersuchung „Wie Erwachsene zum Glauben kommen“ ist deutlich geworden, dass der Gottesdienst die wichtigste Veranstaltung im Blick auf die Lebensveränderung von Menschen darstellt. Wir sind herausgefordert, den Gottesdienst so zu gestalten, dass er für die Besucher eine Einladung zum Glauben enthält.

Der Rundbrief 45 vom Juni 2009 hatte das Thema „Verfolgte Christen“. Es ist uns wichtig, dass immer wieder das Schicksal der bedrängten Glaubensgeschwister in unseren Gemeinden wahrgenommen wird und zur Fürbitte angeregt wird. Auch in unserer Landessynode wird ja durch regelmäßige Berichte auf dieses wichtige Thema hingewiesen.

Im vergangenen Jahr feierte die Evangelische Sammlung ihr vierzigjähriges Bestehen. Im Rundbrief 46 haben wir Zeitzeugen des Anfangs um persönliche Beiträge gebeten. Der im Frühjahr verstorbene Dekan i.R. Theo Braun hat geschrieben: „Die Sorge um die rechte Verkündigung des Evangeliums bewegt mich heute noch mehr als vor vierzig Jahren... Jesu Warnung vor der Rückkehr der bösen Geister (Matth 12,4-5) sollten wir in der Evangelischen Sammlung aufnehmen und freimütig Gottes Geist Raum geben“. Wir gedenken dankbar an unseren Bruder Theo Braun und wollen dieses Vermächtnis ernst nehmen. Dankbar sind wir auch für die Beiträge von Altlandesbischof Theo Sorg, Prälat Rolf Scheffbuch, Dekan Hermann Stahl sowie der ehemaligen Vorsitzenden Dekan Werner Zeeb und Dekan Gerhard Greiner (von dem ich herzlich grüßen soll).

Der Rundbrief 47 vom Dezember 2009 hat sich mit dem Thema Bildung beschäftigt. Oberkirchenrat Werner Baur hat deutlich gemacht, warum wir uns als Christen in die Bildungsdebatte einmischen sollten. Die Praktiker Ulrich Steinnestel und Rolf Kaschub haben aus ihrer christlichen Verantwortung heraus zum Thema Hauptschule und Werkrealschule kritische Stellung genommen. Bildung ist aber auch



ein wichtiges Thema in unserer Kirche. Von Melanchthon können wir lernen, dass Bildung und Frömmigkeit aufeinander zu beziehen sind. Die Missionarische Bildungsinitiative „Kurse zum Glauben“ knüpft an dieses Erkenntnis an und will Glaubenskurse in unseren Gemeinden befördern. Die missionarische Kraft unserer Kirche wird sich auch daran messen, wie sprach- und auskunftsfähig Mitarbeitende und Gemeindeglieder im Blick auf ihren Glauben sind.

Der aktuelle Rundbrief 48 stellt unseren Beitrag zur Vorbereitung der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes vom 20.-27. Juli in Stuttgart zu Thema „Unser tägliches Brot gib uns heute“ dar. Die Beiträge zum Thema „Brot“ wollen zur biblischen Wahrnehmung des Themas helfen. Die Kirchenleitung hat ihren ausdrücklichen Dank für dieses Heft ausgesprochen.

Der Landesvorstand hat sich in seinen Sitzungen mit dem Thema „Zukunftsperspektiven der Kirche“ anhand des Vortrags des Ratsvorsitzenden Bischof Wolfgang Huber beim Zukunftskongress der EKD im September letzten Jahres in Kassel und mit der Untersuchung „Wie kommen Erwachsene zum Glauben“ des Instituts für Evangelisation und Gemeindeentwicklung in Greifswald beschäftigt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind jetzt in Buchform veröffentlicht. Ich halte sie für einen sehr wichtigen Beitrag im Blick auf die Wahrnehmung der missionarischen Aufgabe in unserer Kirche.

Ein herzlicher Dank geht an die Freunde der Evangelischen Sammlung, die es

durch ihre Spenden ermöglicht haben, dass die Evangelische Sammlung nach längerer Zeit im Jahr 2009 wieder mit einem positiven Rechnungsergebnis abschließen konnte. Wir sind sehr froh über diese Unterstützung, die die Herausgabe der Rundbriefe und unsere sonstige Arbeit ermöglicht.

Nach der Ordnung der Evangelischen Sammlung ist in dieser Versammlung der Landesvorstand neu zu wählen. Nach dieser besteht er aus 15 von der Landesversammlung auf vier Jahre zu wählenden Mitgliedern. Fünf weitere Mitglieder können vom Landesvorstand berufen werden. Ich kann Ihnen heute nur einen Wahlvorschlag mit 14 Namen vorlegen. Sie können gerne – mit dessen Einverständnis – einen 15. Bewerber vorschlagen.

(Auf Vorschlag aus der Versammlung wurde Andrea Baur aus Mössingen auf den Wahlvorschlag genommen)

Aus dem Landesvorstand scheidet aus: Pfarrerin Bärbel Hartmann (Stift Urach) und Pfarrer Hans Veit (Knittlingen). Wir danken den beiden für ihr bisheriges Engagement. Die anderen Mitglieder sind bereit, wieder zu kandidieren. Neu auf dem Wahlvorschlag ist Diplomtheologin Agnes Dannhorn aus Stuttgart-Degerloch, der wir für Ihre Bereitschaft zur Mitwirkung herzlich danken.

Auf dem Vorschlag finden Sie (nach der Ergänzung):

Fünf Frauen und zehn Männer, acht ordinierte Theologen und sieben Nichtordinierte, fünf Mitglieder des Gesprächskreises Lebendige Gemeinde der Landessynode.

Ich bin sehr dankbar, dass Brüder und Schwestern ihre Gaben in den Landesvorstand und in die Arbeitskreise der Evangelischen Sammlung, in den Redaktionskreis und die Gesprächsgruppe Lutherische Theologie, sowie in die mit der Sammlung verbundenen Arbeitsgruppen, das Forum missionarischer Frauen und den Arbeits-

kreis für eine missionarische Diakonie einbringen. Miteinander wollen wir auch in den kommenden Jahren die Anliegen der Sammlung weiterbringen, „den Dienst am Evangelium zu unterstützen, das Leben unserer Kirche mitzugestalten und den missionarischen Auftrag wahrzunehmen“.

W e r s o - i s t e e

Landesvorstand der Evangelischen Sammlung

Bei der Landesversammlung am 24. April 2010 in Tübingen wurden gewählt:

- | | |
|--------------------------|---|
| 1. Andrea Baur | Im Bulziggarten 46, 72116 Mössingen |
| 2. Wilhelm Birkenmaier | Rappenruhweg 26, 71384 Weinstadt |
| 3. Johannes Bräuchle | Möwenweg 57, 70378 Stuttgart |
| 4. Agnes Dannhorn | Metzinger Str. 47, 70597 Stuttgart |
| 5. Hartmut Ellinger | Lieschingstr. 12, 70567 Stuttgart |
| 6. Hans-Dieter Frauer | Hauffstr. 24, 71083 Herrenberg |
| 7. Dr. Christel Hausding | Schießmauer 23, 89129 Langenau |
| 8. Stefan Lämmer | Bolbergstr. 60, 72116 Mössingen-Öschingen |
| 9. Elke Maihöfer | Justinus-Kerner-Str. 2, 72070 Tübingen |
| 10. Andreas Schäffer | Kelterstr. 21, 74389 Clebronn |
| 11. Werner Schmückle | Dürnauer Weg 26 B, 70599 Stuttgart |
| 12. Inge Schneider | Leintelstr. 33, 71409 Schwaikheim |
| 13. Joachim Stricker | Kirchstr. 15, 71277 Rutesheim |
| 14. Werner Volz | Kernerstr. 12, 74405 Gaildorf |
| 15. Thomas Wingert | Marktplatz 7, 71131 Jettingen |

Kraft Amtes gehören zum Landesvorstand:

- | | |
|--|--|
| Der Rechner
Günther Wohlfarth
und die Geschäftsführerin
Renate Klingler | Thomas-Mann-Str. 28, 73655 Plüderhausen

Gabriel-Biel-Platz 2, 72574 Bad Urach |
|--|--|

Professor Dr.-Ing. E.h. Berthold Leibinger

„Der ehrbare Kaufmann in einer globalisierten Welt“



Vorsitzender des Aufsichtsrats
TRUMPF GmbH + Co. KG, Ditzingen

„Der ehrbare Kaufmann in einer globalisierten Welt“ – ist der Titel meines Vortrags nicht eine Provokation? In einer Welt und Zeit, in der das Bild der Wirtschaft durch das Fehlverhalten und Versagen – durch die Verantwortungslosigkeit und Gier der handelnden Personen gekennzeichnet ist? Mindestens sehen es viele so.

Es wäre also einfacher für einen Industriemensch, jetzt den Mund zu halten. Aber in diesem Symposium zu Ehren von Erwin Teufel für die Wirtschaft zu sprechen, ist mir eine Ehre, und das Thema ist mir sehr wichtig.

Ich will es also wagen, über den ehrbaren Kaufmann zu sprechen, über das, was ihn ausmacht, und der Frage nachgehen, was zu tun sei, um seine Präsenz zu stärken. Dies scheint mir notwendig zu sein.

„Mein Sohn, sei mit Lust bei den Geschäften am Tage, aber mache nur solche, dass wir bei Nacht ruhig schlafen können.“ – Eigentlich fasst diese Grundregel, die der Gründer der Firma Buddenbrook seinem Sohn Johann mit auf den Weg gibt, die Forderungen, unter die sich ein ehrbarer Kaufmann stellen muss, eindrucksvoll zusammen. Thomas Mann wiederholt die Formulierung in seinem Roman „Die Buddenbrooks“ leitmotivisch immer wieder.

Immerwieder werden bei Buddenbrooks Geschäfte gemacht, Geschäfte im weitesten Sinn – bis hin zur Verheiratung der Tochter an einen ungeliebten Mann mit einer „goldgeränderten Bilanz“ –, die gegen die Vorgabe verstoßen, „... aber mache nur solche (Geschäfte), dass wir bei Nacht ruhig schlafen können.“

- Welche Art Geschäfte sind das?
- Was macht uns des Nachts unruhig?
- Was liegt uns, wenn wir denn aufwachen, auf der Seele?
- Woher wissen wir, was falsch und was richtig ist?

Gibt es für uns alle klare, eindeutige moralische Orientierungspunkte, die uns eingegeben sind? Oder brauchen wir Vorgaben, Regeln, Gesetze, die unser Tun bestimmen, um uns zurechtzufinden? Müssen, wenn wir gegen die Regeln verstoßen, Strafen folgen und ist es die Angst vor der Strafe, die uns des Nachts nicht schlafen lässt?

Diesen Fragen will ich nachgehen und gleich hinzufügen, dass sie schon immer gestellt wurden. Sie sind kein Phänomen unserer Zeit, wenn auch einzuräumen ist, dass sie an Brisanz im letzten Jahr ungeheuer gewonnen haben.

Wir sind unsicher geworden, ob jedem der Kompass, den wir brauchen, das Gewissen, wie ich es nenne, von Gott eingegeben ist. Immanuel Kant spricht vom „moralischen Gesetz in uns“, das er voraussetzt. Jeder habe es, sagt er. Aber er fügt hinzu, dass sich die Vernunft mit diesem moralischen Gesetz verbinden müsse, um zu sittlichem Handeln zu kommen. Kennt jeder die Vorgaben?

Unser Gewissen, meine ich, auch das des ehrbaren Kaufmanns, muss mit Wissen um Recht und Unrecht angereichert werden. Die Menschen wussten dies seit alters her. In allen Religionen gibt es Vorgaben und Gesetze, die den Gläubigen den Weg zeigen. Die Zehn Gebote im zweiten und fünften Buch Mose wurden für das Abendland, und von dort ausgehend für große Teile der Welt bestimmend.

- Du sollst nicht stehlen
- Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider Deinen Nächsten
- Du sollst Dich nicht lassen gelüsten Deines nächsten Hauses, ..., noch alles, was Dein Nächster hat

Diese alttestamentlichen Vorgaben sind für den Kaufmann von besonderem Gewicht. Werden sie ernst genommen und eingehalten, bewegt sich unser Geschäftsleben in berechenbaren Bahnen.

Das Christentum nimmt die Zehn Gebote auf und fügt das Liebesgebot hinzu. Das Gesetz Christi befreit aber von der Bindung an den Buchstaben des Gesetzes und versteht die sittliche Ordnung vom Geist her. Die Bindung des Menschen wird dadurch unschärfer, vielfach interpretierbar. Deshalb ist die Ergänzung, wenn Sie so wollen, auch die Präzisierung des durch die Religion bestimmten Gesetzes durch das

Bürgerliche Gesetzbuch eine Notwendigkeit. Für den Kaufmann kommen das Handelsgesetz, das Aktienrecht und der Corporate Governance Kodex hinzu. Und in Zukunft vielleicht noch mehr.

Kritische Geister haben in der Vergangenheit gefragt, was die immer neuen und stets komplizierteren Vorschriften sollen. Das alte Recht – wenn man es denn ernst nähme – dem Geist nach zu praktizieren, genüge doch vollkommen.

Das ist wohl richtig. Dennoch überwiegt zurzeit der Ruf nach staatlicher Einmischung, nach mindestens nationalen, besser noch international verbindlichen Regelungen für unsere Finanzplätze, für Bonus-Regelungen von Bankern oder nach Höchstgrenzen für die Bezahlung von Managern.

Wir alle müssen akzeptieren, dass die Verhältnisse komplexer geworden sind, und vor allem, dass die Verinnerlichung der Ziele der Gesetzesinhalte ganz entscheidend abgenommen hat. Wir konstatieren, um es mit anderen Worten zu sagen, einen Verfall des Wertesystems.



Was sind Werte?

In meinen Augen Regeln und Vorgaben, die angenommen und verinnerlicht werden und die Teil der Orientierung unseres Gewissens darstellen. Ein Wertesystem ist, um es mit anderen Worten zu sagen, ein von der Gesellschaft akzeptiertes Regelwerk.



Ansehens muss uns beschäftigen. Wir alle sind Teil der Gesellschaft. Die Grundströmungen erfassen alle. Und man muss einfach sehen, dass wir in den letzten 30 oder 40 Jahren in Deutschland eine völlige Veränderung der gesellschaftlichen Prägung erfahren haben. Die alte durch Autorität geprägte Ordnung ist zerfallen.

Eine neue Gesellschaft mit anderen Idealen ist entstanden. Wir haben eine fast kopernikanische Wende im Menschenbild erlebt. So, wie einst – durch Nikolaus Kopernikus – die Erde aus dem Zentrum des Universums herausgerückt und zu einem kleinen Planeten wurde, der um die Sonne kreist, so ist im umgekehrten Sinn der Mensch aus seinem Stübchen-Dasein im Volk – das alles war, er aber nichts – herausgerückt und zum Zentrum seines Universums geworden.

Wir erfahren, dass die Überwachung des Regelwerks und Sanktionen bei Verstößen allein nicht genügen. Wir springen damit sozusagen immer zu kurz und müssen immer neue Regeln erfinden, um die Zahl der Verstöße einigermaßen gering zu halten. Das Unbehagen über die mangelnde Moral in der Wirtschaft hat sich breit gemacht. Der Zorn der Gesellschaft entzündet sich dabei an den handelnden Personen – den Managern oder Bankern –, die man für die Missstände verantwortlich macht.

Natürlich kann man einwenden, dass die Öffentlichkeit immer nur die negativen Beispiele kennt oder mindestens nur solche registriert. Trotzdem: Der Verfall des

Es nützt dann auch wenig, wenn wir Hilfskonstruktionen wie Corporate Social Responsibility einführen, denn die Aufwendungen der Firmen, die sie zum Wohl der Menschheit einsetzen, werden wie Werbeausgaben angesehen. Sie haben also einen eher geringen moralischen Rang. Wie ändern wir das Verhalten der Wirtschaftslenker? Woher kann uns Hilfe kommen? Ich glaube, dass wir in einer säkularisierten Welt nicht allein auf die Wertevermittlung durch die Kirchen bauen können. Auch in Schulen und Universitäten können wir über Anstand sprechen, Koordinaten aufzeigen – aber einpflanzen können wir die Werte nicht.

Ich setze auf das Vorbild. Aus dem Vorbild einiger in der Wirtschaft kann sich dann auch wieder eine Vorgabe für viele entwickeln. Die Frage nach der Zukunft des ehrbaren Kaufmanns entscheidet sich nach meiner Überzeugung an seinem persönlichen Handeln. Er muss durch sein Tun und Lassen zeigen, nach welchen Maximen er sein Leben führt. Nochmals: Sein Vorbild ist entscheidend. Verlässlichkeit ist wichtig. Es geht nach meiner Erfahrung nicht in erster Linie darum, immer das zu tun, was viele wollen; auch schwierige und für die Betroffenen schmerzhaft Entscheidungen sind möglich, wenn sie begründet werden und wenn deutlich gemacht wird, dass sie dem Gesamtinteresse dienen. Das Gesamtinteresse kann durchaus auch das Überleben eines einzelnen Unternehmens meinen. Glaubwürdigkeit ist das höchste Gut, das es zu erwerben gilt. Die Bereitschaft, etwas nicht zu tun, auch wenn es den eigenen Vorteil mehren würde, gehört zu den vornehmsten Zielen.

Der Wohlstand, die Sicherheit, die Glückseligkeit unseres Volkes hängen von einer prosperierenden Wirtschaft ab. Nur wenn wir uns in dieser globalisierten Welt als gleichermaßen wettbewerbsfähige wie geachtete Partner bewegen, können wir solches erreichen. Nachhaltigen Erfolg erzielt man nur, wenn man die Geschäftspartner überzeugen kann, dass es sich lohne, mit uns im Geschäft zu bleiben. Und dazu brauchen wir den ehrbaren, den geschätzten Kaufmann. Dazu brauchen wir auch hervorragende Produkte, und diese wiederum können wir nur mit loyalen und motivierten Mitarbeitern entwickeln und herstellen. Diese

müssen uns vertrauen können. Sie müssen wissen, dass wir auch in schwierigen Lagen zu ihnen stehen. Dies wird nicht leicht sein, denn wir treffen im weltweiten Wettbewerb häufig – fast immer – auf Konkurrenten, die an kostengünstigeren Standorten agieren. Selbst-Zucht, Ordnung, Unterordnung unter die Interessen der Gemeinschaft sind durch die Ideale der Selbstverwirklichung, durch Lustgewinn – durchaus auch bei der Arbeit –, durch Streben nach Wohlstand und Sicherheit für jeden ersetzt worden. Das ist per se nicht schlecht. Die Verfolgung dieser Ziele muss aber gebunden werden durch Maß und Verantwortung für das Ganze. Wichtig ist mir aber dabei eine klare Aussage: Der Wunsch der Menschen, Anerkennung zu erhalten oder für ihre Leistung belohnt zu werden, ist als Triebfeder wirtschaftlichen Handelns unerlässlich. Darauf baut letztlich auch jedes Unternehmen. Nur damit funktioniert Marktwirtschaft.

Aber: Wenn diese natürliche menschliche Eigenschaft sich in ihr Extrem steigert, bewirkt sie das Gegenteil. Anerkennung ja – Ehrsucht nein. Angemessene Entlohnung ja – Gier nein. Hier haben in den letzten Jahren tatsächlich Dambrüche stattgefunden. Offensichtlich ist es eben heute nicht mehr so, wie Kant noch vor rund 200 Jahren festgestellt hat, dass jeder dieses „moralische Gesetz“ in sich habe. Die Anzahl der Nullen auf dem Gehaltsscheck oder der Abfindung (meist nach Versagen) hat astronomische Ausmaße angenommen, sodass bei Einigen jedes Gefühl für Angemessenheit abhanden gekommen ist.

Wir müssen auch Krisen bewältigen wie diese, in der wir sind, die alle Möglichkeiten der Vorbeugung übersteigen. Wir brauchen, ich sagte es schon, um bestehen zu können, Produkte, die einen geistigen Vorsprung einschließen. Einfach ausgedrückt: die so viel besser sind, wie sie teurer sind.

Diese schlichte Forderung ist immer schwerer zu erfüllen. Deshalb wird uns das Problem der Verlagerung von Arbeit noch lange begleiten.

Wir müssen aber bedenken, dass die Basis unserer unternehmerischen Kraft häufig immer noch in Deutschland liegt. Bei allen strategischen Überlegungen in deutschen Unternehmen, muss deshalb die Auswirkung unserer Entscheidungen auf die Beschäftigung in den deutschen Betrieben ein wesentlicher Faktor werden. Und dies nicht nur aus pragmatischen Gründen. Wir haben in Deutschland viele Vorteile. Ich habe in meinem Unternehmen immer für den Standort Deutschland plädiert, und dies nicht nur aus patriotischen Gründen. 5.000 unserer 8.000 Mitarbeiter arbeiten in Deutschland. Wir finden hierzulande eine hervorragende industrielle Infrastruktur, und wir finden im Dualen System gut ausgebildete Fachkräfte. Unsere technischen Universitäten bilden qualifizierte Ingenieure aus. Darum haben Sie sich, Herr Teufel, in Ihrer Amtszeit besonders bemüht.

Wichtig aber ist, vielleicht entscheidend, dass wir den Rang der Wirtschaft und Technik in der Vorstellung junger Menschen in Deutschland wieder erhöhen. Wir müssen Wirtschaft als Teil unserer Kultur verstehen! Und dies geht nur mit dem Vorbild

der Führungsfiguren in der Wirtschaft. Trotzdem werden wir um weltweite Präsenz nicht herumkommen; nicht nur als Anbieter von Produkten, sondern auch als Anbieter von Arbeit. Wir stoßen dabei auf andere Wertvorstellungen, gute und weniger gute. Wir begegnen frühkapitalistischen Vorstellungen in den Produktionsbetrieben, ohne Rücksicht auf die Sicherheit und Gesundheit der dort arbeitenden Menschen. Wir treffen auf Rechtlosigkeit im Arbeitsleben. Wir begegnen Kinderarbeiten. Wir werden uns den Landesgegebenheiten immer bis zu einem gewissen Grad anpassen müssen. Niedrige Löhne und lange Arbeitszeiten sind meist die einzige Chance der armen Länder, das Lebensniveau ihrer Menschen zu heben.

Aber wir können auch dort unsere Vorstellungen von menschenwürdigem Umgang mit unseren Mitarbeitern durchsetzen. Ethische Standards haben überregionale Gültigkeit.

Wir brauchen – ein weiterer Aspekt – Geldgeber, die wissen, dass wir mit Maß und Ziel die uns anvertrauten Kredite einsetzen und dass wir gegebenenfalls bereit sind, unser persönliches Wohl an die zweite Stelle zu setzen. Denken Sie an die Übernahme-Abenteuer der jüngsten Zeit. Aber wir sollten uns auch nur mit solchen Geldgebern einlassen, die auf Nachhaltigkeit im Geschäftsleben setzen und die selbst das Maß kennen.

Wir brauchen, um alles zusammenzufassen, den ehrbaren Kaufmann, weil menschliches Zusammenleben, wenn es denn funktionieren soll, auch über Länder- und Kulturgrenzen hinweg, auf gegenseitigem Vertrauen beruht.



In jeder hierarchisch geführten Struktur – und das sind Unternehmen – sind die Signale, die von oben kommen, entscheidend. Im Guten wie im Bösen. Wir haben erlebt, wie das Fehlverhalten einzelner Vorstände Weltunternehmen erschüttert hat. Das Umgekehrte gilt auch. Nur dauert es länger, bis sich der Erfolg einstellt. Der Skeptiker Wilhelm Busch hat schon recht: „Der liebe Gott muss immer ziehen, dem Teufel fällt's von selber zu.“

Ich möchte zum Schluss kommen. Vielleicht klingt Ihnen mein Plädoyer für den ehrbaren Kaufmann ein wenig zu naiv, aber ich kann immerhin auf eine mehr als 40-jährige führende Tätigkeit in einem erfolgreichen Unternehmen hinweisen. Wie es der deutsche Maschinenbau, dem ich angehöre, so in sich hat, ist unser Markt die Welt. Unser wirtschaftliches Schicksal entscheidet sich außerhalb Deutschlands – in West- und Osteuropa, in Amerika und Asien.

Überall habe ich als Verantwortlicher nach gleichen Grundsätzen gehandelt. Überall wurden sie letztlich akzeptiert. Es gibt ein Weltethos im Kaufmannsleben, auf das sich letztlich alle Menschen verstehen.

Das Grundmerkmal jeder freiheitlichen Ordnung ist das Prinzip der Verantwortung. Verantwortung für mich selbst, meinen Weg und mein Handeln. Verantwortung für den Bereich des Gemeinwesens, den ich beeinflussen kann, auch mit meinem Tun und Lassen.

Letztlich geht es um ein Umdenken in unserer Gesellschaft. Wenn wir weiterhin daran festhalten, dass der Staat oder die Staaten für fast alles, der Einzelne für fast nichts verantwortlich ist, werden wir das Ziel nicht erreichen.

Wir Menschen tragen viele Möglichkeiten in uns. Jene, die durch besondere Talente oder auch andere Gegebenheiten in Führungspositionen gelangen, sollten wissen, dass Ihnen das Geschenk, Talent zu haben oder über besondere Möglichkeiten zu verfügen „ohn' ihr Verdienst und Würdigkeit“, um mit Martin Luther zu reden, zugeflossen ist. So etwas verpflichtet – zur Dankbarkeit, aber auch zu einer Form der Demut, die sich im verantwortlichen Handeln des ehrbaren Kaufmanns verwirklicht.

Vortrag gehalten beim Symposium "Regionale Vielfalt – europäische Stärke" anlässlich des 70. Geburtstags von Erwin Teufel, 12. Oktober 2009, imFestsaal der Eberhard Karls Universität Tübingen

Peter Stoll



Globalisierung und Finanzen

bis 2004 Finanzdezernent der Evangelischen Landeskirche Württemberg;
Schatzmeister beim Lutherischen Weltbund,
Vorsitzender der Geschäftsführung Dienste für Menschen gGmbH

Globalisierung - ein Begriff wie eine Seifenblase

Spätestens seit der weltweiten Finanzkrise ist das Wort Globalisierung in aller Munde. Wer heute mitreden will, muss eine Meinung dazu haben.

„Unsere Welt ist beides: global village und village. Sie ist vernetzt und vereinsamt.“
Catherine David¹

Aber: Globalisierung - was ist das eigentlich? Geht es dabei um den Prozess der zunehmenden internationalen Verflechtung in allen Bereichen? Um die Intensivierung der globalen Beziehungen? Um Wirtschaft, Politik, Kultur, Umwelt, Kommunikation? Auf der Ebene von Individuen, Gesellschaften, Institutionen und Staaten? So jedenfalls versucht das Bundesfinanzministerium uns den Begriff der Globalisierung zu erklären.³

Oder geht es darum, dass die Welt eigentlich ein Dorf ist? Schließlich kenne über durchschnittlich 6,6 Ecken jeder jeden, wie zwei Mitarbeiter von Microsoft erst kürzlich wieder bewiesen haben wollen.⁴

Ist die Globalisierung ein neues Phänomen, das wir erst seit Ende des Zweiten Weltkriegs beobachten? Oder hat die Globalisierung bereits mit der europäischen

Expansion im 15. Jahrhundert begonnen und ist damit eng mit der christlichen Missionsgeschichte verbunden? Oder ist Globalisierung gar ein „uralter Trend“, ein ständig andauernder Integrationsprozess so alt wie die Menschheit?⁵

Globalisierung ist offenbar ein Begriff, der schillert wie eine Seifenblase. Ein Begriff, den die Akteure auf der Weltbühne je nach politischer Grundeinstellung oder Zeitgeist für sich instrumentalisieren, idealisieren oder dämonisieren. Ein Begriff, der sich eben so wenig einfangen lässt, wie es uns gelingt, eine Seifenblase längere Zeit festzuhalten.

Um uns einen Weg durch den Begriffsdschungel der Globalisierung zu bahnen, wollen wir uns auf den Teilaspekt der Finanzen konzentrieren. Wir schauen zuerst auf die aktuell erkennbaren Symptome. Wir hören uns dann die Argumente von Globalisierungsbefürwortern und von Globalisierungsgegnern an. Schließlich suchen wir mit Hilfe der christlichen Wirtschaftsethik nach einer eigenen Position.

Ein Gruß dem Menschen,
der aus der Reihe tanzt
und nicht
dem Trend der Mehrheitsmeinung folgt,
sondern täglich nach Gottes Willen fragt.

Ein Gruß dem Menschen,
der den Widerspruch wagt
und nicht
längst verschlissene Phrasen wiederholt,
sondern seine Ohren öffnet für neue Worte.

Ein Gruß dem Menschen,
der in guter Hoffnung lebt
und nicht
im Kreise müder grüsender Leute sitzt,
sondern von Gott Überraschungen erwartet.

Er ist
wie ein Baum am Bachufer,
wird unter grünen Blättern Frucht bringen,
und seine Spuren wird der Wind nicht verwehen.

Er ist
ein Mensch in Gottes Hand
und wird
ein Beispiel der Hoffnung sein für viele,
die für sich und diese Erde nichts mehr erwarten.

Johannes Hansen zu Psalm 1

Text aus "Unendlich geborgen" Psalm-Meditationen von Johannes Hansen
©Kawohl Verlag 46485 Wesel - Mit freundlicher Genehmigung

Finanzen - ein besonderer Aspekt der Globalisierung



Die Globalisierung läuft in unterschiedlichen Bereichen unseres Lebens mit unterschiedlicher Geschwindigkeit ab: Der Warenexport hat sich von 1990 bis 2005 kaum mehr als verdreifacht.⁶

Im gleichen Zeitraum hat sich der Weltaktienhandel verzehnfacht und der weltweite Handel mit Finanzderivaten hat sich sogar um den Faktor zwanzig erhöht.

Die Anzahl der Mo-

bilfunkanschlüsse hat sich jedoch mehr als ver Hundertfacht.

Stark vereinfacht können wir festhalten, dass sich die Globalisierung in der realen Welt der Waren zuletzt mit einem einstelligen Faktor beschleunigt hat. In der Welt der Finanzen war die Beschleunigung zweistellig und im Kommunikationssektor lag der Beschleunigungsfaktor sogar im dreistelligen Bereich.

Mit der Abkehr von der reinen Tauschwirtschaft haben sich Realwirtschaft und Geldwirtschaft bereits vor langer Zeit von einander getrennt. Durch die Einführung des nicht mehr unmittelbar durch Edelmetalle oder andere Warenwerte gedeck-

ten Buchgeldes ist diese Trennung weiter fortgeschritten. Schon lange können Devisen ohne direkten Bezug zu realen Werten gehandelt werden. Heute ist es darüber hinaus möglich, auf künftige Kurse von Devisen, Aktien oder auf die Höhe des Zinssatzes komplizierte „Wetten“ abzuschließen. Je nach Kursstand zu bestimmten Zeitpunkten werden Zahlungen fällig oder auch nicht. Solche ursprünglich als Absicherung gedachten Finanzgeschäfte haben sich inzwischen verselbstständigt und sind zu jeweils eigenen Märkten geworden.

So können wir heute ein Absicherungsgeschäft auf den künftigen Kurs des Dollars zum Euro abschließen, auch wenn wir gar nicht vorhaben, damit unsere Exporte in die USA gegen Währungsschwankungen abzusichern. Wenn wir den künftigen Kurs richtig vorhersagen, können wir viel Geld einnehmen. Wenn wir daneben liegen, können wir aber auch sehr viel Geld verlieren. Die Möglichkeiten spekulativer Finanzgeschäfte haben sich in den letzten Jahrzehnten multipliziert, wenn nicht gar potenziert. Dazu hat auch die schon erwähnte beschleunigte internationale Kommunikation beigetragen.

Angesichts der gerade halbwegs überstandenen Finanzkrise mag man sich nun fragen, ob die Globalisierung die Ursache von spekulativen Geschäften und dadurch ausgelösten Spekulationsblasen ist. Diese Frage ist mit einem klaren „Nein“ zu beantworten. Spekulative Geschäfte und Spekulationsblasen gab es schon lange bevor die Globalisierung dafür verantwortlich gemacht werden konnte. Am 7. Februar 1637 z.B. platzte in den Niederlanden eine der verrücktesten Spekulati-

onsblasen aller Zeiten, die große Tulpenmanie.⁷ Bereits einige Jahre zuvor hatte man dort mit dem Handel von Optionscheinen auf Tulpenzwiebeln begonnen, also Tulpenzwiebeln verkauft, die es noch gar nicht gab.

Wenn Spekulationsblasen also nichts Neues sind, was hat sich dann durch die Globalisierung geändert? Durch die neuen Möglichkeiten weltweit zeitgleich Finanzgeschäfte zu tätigen und über neue Finanzinstrumente Risiken abzusichern, zu managen, zu bündeln, zu verkaufen, neu zusammenzustellen und zu handeln, haben sich in der letzten Finanzkrise drei Dinge gezeigt:

■ Bis die Spekulationsblase platzt, dauert es länger als zuvor, weil aufgrund der Komplexität der Finanzwerkzeuge das implizite, enorm hohe Risiko für normale Kunden kaum mehr erkennbar ist und die Banken kein wirkliches Interesse zeigten, ihre Kunden darüber aufzuklären. Wegen der Gier der Kunden nach hoher Rendite konnten (und können?) die realen Probleme länger verschleiert werden.⁸

■ Wenn die Blase platzt, geht aufgrund der weltweiten Vernetzung und der nunmehr blitzschnellen Kommunikation alles sehr, sehr schnell.

■ Aufgrund der internationalen Vernetzung des Finanz- und Bankensektors sowie der beabsichtigten Risikoverteilung auf viele Schultern ist praktisch immer gleich die ganze Welt betroffen.⁹

Die weltweite Finanzwirtschaft und die Weltwirtschaft sind somit eines der Felder, in denen sich die Globalisierung besonders auswirkt. Von daher ist es auch nicht verwunderlich, dass Globalisierungsbefürworter und Globalisierungs-

gegner über Wirtschafts- und Finanzfragen bzw. über wirtschaftspolitische Programme und Maßnahmen am meisten streiten.

Globalisierung - ein Werkzeug zur Heilung der Welt(wirtschaft)?

Im Sinne der Wissenschaftstheorie von Thomas S. Kuhn ist die Volkswirtschaftslehre ähnlich wie die Theologie vorwissenschaftlich.¹¹ Sie wird von verschiedenen Schulen geprägt. So gibt es Liberale, Neoliberale, Monetaristen, Marxisten, Keynesianer, Keynesianisten, soziale Marktwirtschaftler und viele andere mehr. Wirtschaftswissenschaftler, die sich für eine bestimmte globalisierungsfreundliche Wirtschaftspolitik engagieren, werden insbesondere von ihren Gegnern als neoliberal bezeichnet.¹²

Kennzeichen einer solchen globalisierungsfreundlichen, so genannten neoliberalen Wirtschaftspolitik sind exemplarisch:

■ Eine angebotsorientierte Wirtschaftspolitik

Gefordert wird, günstige Investitionsbedingungen für die Unternehmen zu schaffen und die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu garantieren. Mittel dazu seien die Senkung von Löhnen, Lohnneben-

„Globalisierung ist für unsere Volkswirtschaften das, was für die Physik die Schwerkraft ist. Man kann nicht für oder gegen das Gesetz der Schwerkraft sein - man muss damit leben.“

Alain Minc¹⁰

kosten und Unternehmenssteuern, aber auch eine Deregulierung und Liberalisierung der Wirtschaft. Auch das Arbeitsrecht soll „entbürokratisiert“, sprich arbeitgeberfreundlicher werden.

■ Die Ausweitung des privatwirtschaftlichen Sektors

Darunter versteht man eine privatwirtschaftliche Ordnung und Privatisierung verschiedenster Wirtschaftsbereiche, so auch in der Infrastruktur bzw. Daseinsvorsorge wie Wasser- und Energieversorgung, Telekommunikation, Verkehr, Energie, Bildung, Wohnungswesen, Kultur, Sport oder medizinische Versorgung.

■ Ausgabenreduzierungen in der Sozialpolitik

Durch die Ablösung von staatlichen Sicherungssystemen durch privatwirtschaftliche, Kapital gedeckte Lösungen soll eine effizientere Verwaltung der Mittel des Bürgers und darüber eine niedrigere Steuer- und Abgabenlast erreicht werden.

■ Liberalisierung und Deregulierung auf internationaler Ebene

Der Abbau von Zollschränken und allen anderen bürokratischen Hindernissen für den Handel, den freien Verkehr sowie den Austausch von Waren und Dienstleistungen soll der wirtschaftlichen Entwicklung aller gleichermaßen dienen.

Als Paradebeispiele für eine neoliberale Wirtschaftspolitik gelten die USA unter Präsident Ronald Reagan, Großbritannien unter Margaret Thatcher und Neuseeland unter David Lange. Sowohl neoliberale Ökonomen wie auch Politiker entsprechender Couleur unterscheiden sich in der Frage, ob die genannten Maßnah-

men wünschenswert und hilfreich sind oder ob sie quasi einen „heilbringenden“ Charakter haben.

Widerstand gegen die „neoliberale“ Globalisierung - ein Bekenntnisfall?

„Die Globalisierung ist aus dem Ruder gelaufen.“

Nicolas Sarkozy¹³

Die zitierte Äußerung des französischen Staatspräsidenten anlässlich der Eröffnung des Weltwirtschaftsforums in Davos ist deshalb umso bemerkenswerter, weil gerade dieses Forum unter Globalisierungsgegnern als Hort des Neoliberalismus gilt. Es zeigt auf, wie viel die aktuelle Finanzkrise im Jahr 2009 an der Einstellung maßgeblicher Politiker geändert hat. Die Stimmen derer, die eine ungebremste Liberalisierung und Globalisierung verlangen, scheinen bis auf wenige Ausnahmen vorerst verstummt.

Eingefleischte Globalisierungsgegner hält dies jedoch nicht von ihrer fundamentalen Kritik ab, ganz im Gegenteil. So gipfelt z.B. eine theologische begründete Globalisierungskritik in dem Vorwurf, das Konzept der neoliberalen Globalisierung weise Züge eines „Imperiums“ auf, dem man zu widerstehen habe. Der Widerstand gegen die Globalisierung wird somit zum Bekenntnisfall.¹⁴

Einig sind sich die Globalisierungsgegner in ihrer Kritik der Auswüchse der neoliberalen Wirtschaftspolitik:

■ Eine Zunahme der Ungleichverteilung
Nach Meinung der Globalisierungsgegner wird die Einkommensverteilung durch die



Globalisierung sowohl innerhalb einzelner Staaten wie auch zwischen entwickelten und weniger entwickelten Ländern ungleichmäßiger, sprich die Armen werden ärmer und wenige Reiche werden noch reicher. Arme (Menschen wie Länder) geraten in eine für sie unauflösbare Schuldenfalle.¹⁵

■ Das Fehlen sozialer und ökologischer Standards

Durch die Deregulierung, die Entbürokratisierung und den internationalen Wettbewerb gehen notwendige soziale und ökologische Standards auf nationaler Ebene verloren oder werden gar nicht erst geschaffen.

■ Der Abbau der sozialen Sicherungssysteme

Die Privatisierung verschlechtert die Qualität sozialer Sicherungssysteme und führt sie ad absurdum, wenn sich nur noch Vermögende eine soziale Sicherung leisten können.

■ Das Fehlen einer Globalisierung politischer Werte
Globalisierungsgegner beklagen, dass es an einem Eintreten für die Globalisierung politischer Werte wie etwa der Demokratie oder der Menschenrechte mangelt.

Die Urteile über die Globalisierung reichen also von der Verabsolutierung des neoliberalen Denkens als allein heilbringend bis hin zu radikaler Kritik. Eine erfreuliche Nebenwirkung der ansonsten katastrophalen Finanzkrise ist es, dass die Extrempositionen an Anhängern verloren haben. Als Beispiel mag die von der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel geforderte internationale Behörde zur Regulierung der Finanzmärkte dienen. Konnten Merkel früher neoliberale Tendenzen unterstellt werden, profiliert sie sich nun klar im Sinne eines auf den globalen Horizont übertragenen Konzeptes der Sozialen Marktwirtschaft.¹⁶ Es scheint, als bekomme so eine abgewogene Mittelposition wieder eine Chance, auch wenn

es zuvor lange Zeit so aussah, als ginge sie im Kampfgetümmel der beiden Parteien unter.

Das Modell einer Globalen Sozialen Marktwirtschaft

„Ich glaube überhaupt nicht daran, dass man die globalen Probleme auch global lösen kann. Auch die Natur löst globale Probleme, indem sie lokal etwas verändert, auf eine solche Art und Weise, die allmählich in größere Dimensionen herein wächst.“

Hans-Peter Dürr¹⁷

Möglicherweise ist die in Deutschland bewährte soziale Marktwirtschaft ja eine solche lokale Lösung, die an den globalen Problemen zu einer globalen Lösung wachsen kann. Konzeptionell basiert die Soziale Marktwirtschaft ganz wesentlich auf Ideen, die von einer Reihe von Wissenschaftlern der sogenannten Freiburger Schule schon vor dem Zweiten Weltkrieg entwickelt

wurden und die ihre Wurzeln auch in der evangelischen Wirtschaftsethik haben. Vertreter der Sozialen Marktwirtschaft plädieren dafür, dass der Staat dort regulierend einzugreifen habe, wo sich Märkte als ungeeignet erweisen, soziale Gerechtigkeit zu befördern.¹⁸ Ein in den globalen Maßstab transponiertes Modell der Sozialen Marktwirtschaft, also eine Soziale Weltwirtschaft oder eine Globale Soziale Marktwirtschaft, könnte daher eine der heutigen Zeit adäquate evolutionäre Weiterentwicklung des jetzigen „neoliberalen“ Systems darstellen. Wünschenswert wäre allerdings in der heutigen Zeit dem

Kriterium „sozial“ das Kriterium „ökologisch“ oder besser „nachhaltig“ an die Seite zu stellen.

Es mag sein, „dass alles, was sich der Globalisierung entgegenstemmt, überfahren wird. Die Globalisierung ist unaufhaltsam. Aber sie kann gelenkt werden: mit Moral, nationalen Anstrengungen und internationalen Vereinbarungen.“¹⁹ Solche Lenkung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen:

- global durch internationale Vereinbarungen
- durch den Staat mit Hilfe von Vorschriften und Gesetzen sowie
- durch das Verhalten einzelner Menschen

Was kann der einzelne Mensch angesichts globaler Entwicklungen und Prozesse tun? Neben der Chance sich politisch zu engagieren, liegen die Einflussmöglichkeiten der Einzelnen in der Ausrichtung ihres Verhaltens:

■ Ethisch reflektierte Geldanlage
Wir können uns darum bemühen, dass wir unser Geld ethisch reflektiert anlegen. Entsprechende Produkte sind heute nicht mehr nur bei Kirchenbanken, wie der Evangelischen Kreditgenossenschaft Kassel, sondern auch bei nahezu allen anderen Banken zu finden.

■ Nachhaltiges Kaufverhalten
Wir können uns dafür einsetzen, dass nicht nur in unserem Privathaushalt, sondern auch in den Organisationen, in denen wir haupt- oder ehrenamtlich tätig sind, der Einkauf unter Nachhaltigkeitskriterien geschieht, also fair gehandelte sowie ökologisch und sozial zertifizierte Produkte eingekauft werden.

■ Nachhaltiges Gebäudemanagement
Wir können etwas dafür tun, dass die Gebäude, in denen wir leben und arbeiten, im Hinblick auf ihre Umweltwirkung nachhaltig verbessert werden.²⁰

Die Globalisierung ist ein schillernder Begriff. Globalisierte Finanzmärkte beinhalten große Risiken, die der Regulierung bedürfen. Wir sollten darüber unseren eigenen Beitrag nicht übersehen. Er könnte letztlich irgendwann mal den entscheidenden Unterschied ausmachen.

Anmerkungen:

¹Catherine David, frz. Ausstellungsorganisatorin; Leiterin documenta X, Kassel 1997, Quelle: www.Zitate.de

²Die Globalisierung und ihre Folgen ist einer der Schwerpunkte der Arbeit des Lutherischen Weltbundes von der letzten Vollversammlung 2003 in Winnipeg bis zur kommenden Vollversammlung im Juli 2010 in Stuttgart unter dem Motto „Unser tägliches Brot gib uns heute“, siehe www.lwb-vollversammlung.org,

³siehe www.bundesfinanzministerium.de > Glossar > Globalisierung

⁴Jure Leskovec und Eric Horvitz „Planetary-Scale Views on an Instant-Messaging Network“ Microsoft Research Technical Report MSR-TR-2006-186, Redmond 2007

⁵siehe www.wikipedia.de > Globalisierung > Geschichte der Globalisierung

⁶Zahlen und Fakten zur Globalisierung von der Bundeszentrale für politische Bildung, siehe www.bpb.de > Wissen > Zahlen und Fakten > Globalisierung

⁷siehe „Die große Tulpenmanie“ in www.wikipedia.de

⁸vgl. 1.Tim 6,10 - weitere theologische Überlegungen zur Rolle der Gier in der Finanzkrise finden sich bei Karin Basler „Verbranntes Vertrauen“ Evangelisches Gemeindeblatt für Württemberg Ausgabe 42/2008, S. 7.

⁹Lediglich Staaten, die sich von der restlichen Welt abschotten, wie Nordkorea oder Myanmar, können sich teilweise von weltweiten Finanzkrisen abkoppeln.

¹⁰Alain Minc, französischer Ökonom, Investmentbanker, Berater (Quelle: www.Zitate.de)

¹¹Thomas S. Kuhn „Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen“ Chicago 1962

¹²Zum Neoliberalismus siehe den entsprechenden Artikel in www.wikipedia.de

¹³Nicolas Sarkozy, französischer Präsident, Weltwirtschaftsforum Davos 2010 (Quelle: www.sueddeutsche.de)

¹⁴Zur Etikettierung des neoliberalen Wirtschaftssystems als „Imperium“ siehe u.a. das Ergebnispapier einer theologischen Konsultation der World Alliance of Reformed Churches in Manila auf den Philippinen vom 13.-15. Juli 2006 unter dem Titel „An Ecumenical Faith Stance Against Global Empire“ veröffentlicht unter dem Datum vom 17.08.2006.

¹⁵Einen entsprechenden Hinweis im Zusammenhang mit der aktuellen Finanzkrise enthält die Botschaft des Lutherischen Weltbundes aus der Sitzung des Exekutivkomitees im Oktober 2008 in Helsinki, siehe www.lutheranworld.org/LWF_Documents/LWF_ExecCmte_global-financial-crisis_Oct08_DE.pdf

¹⁶Die Meinung der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Regulierung der internationalen Märkte findet sich u.a. unter www.sueddeutsche.de/politik/657/331516/text/

¹⁷Hans-Peter Dürr, deutscher Physiker, 1987 Alternativer Nobelpreis (Quelle: www.Zitate.de)

¹⁸zum Konzept der Sozialen Marktwirtschaft siehe den entsprechenden Artikel in www.wikipedia.de

¹⁹Roland Müller „Globalisierung – eine Einbahnstraße“ 2002, siehe www.muellerscience.com

²⁰Eine Hilfe zur nachhaltigen Gebäudebewirtschaftung bieten das europäische Umweltmanagementsystem EMAS sowie das Pendant im kirchlichen Bereich „Der grüne Gockel“. Ein erweitertes Nachhaltigkeitsmanagement ist unter dem Namen EMASplus verfügbar. Dienste für Menschen ist flächendeckend nach EMASplus zertifiziert.

**Herr, sieh diesen Geldschein, er macht mir Furcht.
Du kennst sein Geheimnis, Du kennst seine Geschichte.
Wie ist er schwer!**

**Er bedrückt mich, denn er redet nicht.
Er wird niemals erzählen, was er in seinen Falten birgt,
Er wird niemals preisgeben, was er an Mühsal und Kämpfen bedeutet.
Er ist durchtränkt von menschlichem Schweiß,
Er ist befleckt von Blut, von Enttäuschung von verspotteter Würde.
Er ist reich von der ganzen Last menschlicher Arbeiten,
die er enthält und die ihm seinen Wert gibt.**

**Herr, er ist schwer, schwer.
Er bedrückt mich, er macht mir Furcht.
Denn er hat Tote auf dem Gewissen,
All die armen Kerle, die sich beim Akkord zu Tode geschunden haben um seinetwillen...
Um ihn zu haben, um ihn für einige Stunden zu besitzen,
Um von ihm ein wenig Vergnügen, Freude, Leben zu erlangen ...**

**Durch wie viele Finger ist er gegangen, Herr?
Und was hat er getan auf seinen langen, verschwiegenen Wegen?
Er hat der strahlenden Braut weiße Rosen in den Arm gelegt,
Er hat die Taufgeschenke bezahlt und das rosige Kindlein ernährt.
Er legte das Brot auf den Familientisch.
Er hat das heitere Lachen der Jungen und die stille Freude der Alten erlaubt.
Er hat den Besuch des rettenden Arztes bezahlt,
Er hat das Buch geschenkt, das den Knaben belehrt.
Er hat die Jungfrau bekleidet.**

**Aber er hat auch den Abschiedsbrief geschickt.
Er hat den Mord des Kindes im Mutterschoß bezahlt.
Er teilte den Alkohol aus und schuf den Trunksüchtigen.
Er hat den Kindern den verbotenen Film vorgeführt
und hat die geschmacklose Schallplatte aufgenommen.
Er hat den Jüngling verführt und den Erwachsenen zum Dieb gemacht.
Für ein paar Stunden hat er den Leib einer Frau gekauft.
Er bezahlte die Mordwaffe und die Sargbretter.**

**O Herr, ich bringe Dir diesen Geldschein dar,
In seinen freudvollen und in seinen leidvollen Geheimnissen.
Ich sage Dir Dank für all das Leben und die Freude, die er geschenkt hat,
Ich bitte Dich um Verzeihung für das Böse, das er getan hat.
Vor allem aber, Herr, bringe ich ihn Dir dar für alle Menschenarbeit,
für alle Menschenmühe, deren Symbol er ist und die - endlich -
morgen, unvergängliche Münze geworden, umgewechselt werden in Dein ewiges Leben.**

Michel Quoist

Gebet
vor einem

Geldschein

Christ und Unternehmer –

„zwei Welten prallen aufeinander“ oder
„im Glauben leben und im Leben glauben“?

Dieter Schenk



Geschäftsführer der Firma ZinCo, Dachbegrünungs-Systeme
Mitglied der evangelischen Landessynode in
Württemberg im Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“

Christsein im Beruf, wie geht das? Passt das zusammen? Ist das trennbar? Mein persönlicher Glaube und meine Tätigkeit als Unternehmer? Es passiert wohl jedem immer wieder, dass er anders handelt, als er es eigentlich möchte. Insofern ist es die immer wieder gleiche Frage: welchen Einfluss hat mein Glaube auf mein Tun. Dies gilt ja ebenso für mein Leben als Privatmensch, in der Familie oder der Gemeinde. Trotzdem stellt das Leben als Unternehmer uns eventuell öfter vor Fragen, bei denen es ganz entscheidend ist, ob wir unseren Glauben leben und im Leben glauben.

Ein erster Punkt ist wohl die Erkennbarkeit als Christ. Dies ist bei mir persönlich einfach und schwierig zugleich. Da ich viele öffentlich erkennbare kirchliche Ämter inne habe wie z.B. die Mitgliedschaft in der Landessynode, lässt es sich gar nicht verbergen, dass ich Christ bin. Ich muss dies also auch niemandem mitteilen. Für Christen, die nicht so exponiert sind, ist es sicher hilfreich, z.B. mit Symbolen zu arbeiten. Dies kann der Fisch-Aufkleber auf dem Auto genauso sein wie ein Bibelvers an der Wand hinter dem Schreibtisch. Alleine aus solch einem

Symbol können sich schon gute und wertvolle Gespräche ergeben. Und es entspricht dem Jesus-Wort vom Licht, das man nicht unter den Scheffel stellen soll.

Gibt es christliche Unternehmen? Vielleicht schon, wenn wir an die vielen Glaubenswerke denken, die mit Ihren Mitarbeiter- und Finanzzahlen längst mittelständische Unternehmen sind. Und auch jeder Pfarrer leitet heute, hoffentlich neben seinem Dienst als Prediger und Seelsorger, einen Betrieb mit allen damit verbundenen Aufgaben und Verantwortungen. Aber „normale“ Unternehmen sind aus meiner Sicht nicht christlich. Sie werden im besten Fall von Christen geleitet. Und wie wirkt sich nun das Christsein konkret aus? Wohl am deutlichsten im Umgang mit den Mitarbeitern. Diese dürfen zu Recht erwarten, dass man mit ihnen offen, ehrlich und zuverlässig umgeht.

„Alles Reden ist sinnlos,
wenn das Vertrauen fehlt.“

Dieses Zitat von Franz Kafka gilt für jedes Unternehmen. Die Erwartungshaltung eines Mitarbeiters an einen Christ als Vorgesetzten ist - zu Recht - höher. Man muss

sich und anderen gegenüber dabei aber immer wieder deutlich machen, dass wir Menschen mit Fehlern und Unzulänglichkeiten sind, die der Vergebung bedürfen. Nur: diese Vergebung dürfen wir nicht nur für uns von Gott in Anspruch nehmen, wir müssen sie auch anderen gewähren. „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir...“ Ein ehrliches „Entschuldigung“ bewirkt mehr als ein wortreiches Vertuschen und Beschwichtigen.

Verbergen können wir unser Tun ohnehin nicht, und das Gefährlichste für das Unternehmen, für die uns anvertrauten Menschen und für uns persönlich ist wohl in diesem Sprichwort aus Mosambik zusammengefasst:

„Das, was du tust, schreit so laut, dass ich nicht hören kann, was du sagst.“

Ein weiteres Konflikt-Feld ist die notwendige Vertraulichkeit, denn natürlich weiß man als Unternehmer viele Dinge, die man den Mitarbeitern, zumindest zeitweise, nicht sagen kann. Mir hilft hier der Spruch

„Alles, was man sagt, muss wahr sein, aber nicht alles, was wahr ist, muss man sagen.“

Man kann - bei aller Fehlerhaftigkeit - seinen Glauben leben, ohne Menschen bewusst anzulügen. Ein „dazu kann ich im Moment nichts sagen“ ist ehrlich und zugleich hilfreicher als jedes ausweichende Antworten.

Interessant sind die Erfahrungen mit den Erwartungshaltungen der Menschen. Viele wissen und bringen zum Ausdruck, wie „man“ als Christ zu sein hat. Dies ist immer eine große Herausforderung, ganz besonders deshalb, weil christlich in diesem Kontext schnell als weich, nachgiebig ausgelegt wird. „Als Christ müssen Sie doch zu allen nett sein“. Mit die interessanteste Erfahrung war die Sorge eines Mitarbeiters, der befürchtete, Nachteile zu haben, als er mir gestand, aus der Kirche ausgetreten zu sein.

Und bei harten Entscheidungen, einer Abmahnung oder Kündigung? Solche Entscheidungen bleiben Christen nicht erspart. Denn in der Verantwortung für das Ganze sind sie manchmal nicht zu vermeiden. Maßstab aller dieser Entscheidungen und insbesondere der Gespräche muss sein, die Sache und die Person zu trennen. Man kann auch eine Kündigung menschlich oder unmenschlich gestalten. Dies fängt schon damit an, dass man sich solchen Gesprächen stellt und sie nicht an Mitarbeiter delegiert. Und dann auch, im Rahmen des Möglichen, nach für alle Seiten tragbaren Lösungen sucht. Tröstlich finde ich an dieser Stelle, dass es Kündigungen schon unter den ersten Mitarbeitern der Urchristenheit gab. Oder wie würden Sie die Trennung zwischen Paulus und Barnabas in Apostelgeschichte 15 nennen?

Überhaupt ist die Bibel, wie immer im Leben, auch für die entscheidenden Fragen jedes Unternehmers Richtschnur und Hilfe. Alleine schon die Frage, ob Jesus will, dass wir als Unternehmer tätig sind. Die

Jünger zogen doch mittellos durch Israel. Aber es gibt eben auch die Geschichte von den anvertrauten Pfunden, wo Jesus den lobt, der aus dem Anvertrauten die höchste Rendite herausholt. Wer hier nur bewahrt, was er erhalten hat, wird seiner Verantwortung nicht gerecht.

Auch der reiche Kornbauer wird nicht dafür gerügt, dass er eine gute Ernte einfährt und sich große Scheunen baut. Er steht damit vielmehr in einer segensreichen Tradition, die bis zu Josef in Ägypten zurückreicht. Jesus kritisiert ihn erst, als er sagt: „Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!“ Damit erst wird er zum Narr! Nicht sein Reichtum ist verwerflich, sondern sein verantwortungsloser Umgang damit. Zu einem verantwortungsvollen Umgang gehört dann auch, auf fragwürdige Methoden, unzumutbare Arbeitsbedingungen oder unethische Geldanlagen zu verzichten. Und es kommt sehr darauf an, was wir mit diesem anvertrauten Reichtum tun. Ob wir damit verantwortlich umgehen, ob wir bereit sind, zu teilen und abzugeben oder ob wir nur uns im Blick haben.

In eine ähnliche Richtung zielt das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden, wobei dieses ja nicht nur wörtlich zu verstehen ist, sondern auch im übertragenen Sinn. Sowohl die Privilegien als auch die Entscheidungshoheit eines Unternehmers sind wertvolle Talente, mit denen es zu handeln gilt. Für mich persönlich erlebe ich dies so, dass ich zwar zeitlich stark in mein Unternehmen eingebunden bin, gleichzeitig aber große

Freiheiten habe, meinen Ehrenämtern nachzukommen. So gesehen verstehe ich mein Leben gerne auch als „Gesamtkunstwerk“, wobei ich dann immer auch betonen muss, dass ich in diesem Bild nicht der Künstler, sondern Ton in Gottes Händen bin.

Als Unternehmer nimmt man eine herausgehobene Stellung ein. Dies kann man angenehm oder unangenehm empfinden, man kann dies selbst befördern oder eher abmildern, leugnen lässt es sich nicht. Es kommt aber ganz entscheidend darauf an, ob ich dies als meinen Verdienst ansehe oder als Geschenk. Wenn ich weiß, dass ich dies geschenkt bekommen habe, dann bin ich mir auch der Verantwortung gegenüber dem Gebenden bewusst.

Und letztlich hilft mir ungemein, dass ich weiß, dass die Verantwortung für mein Unternehmen nicht auf den Schultern von mir und meinen Mit-Unternehmern liegt, sondern in Gottes Händen.

„Wir pflügen und wir streuen, den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen, das liegt in Gottes Hand.“

250 Jahre
Johann Peter Hebel

KALENDER- GESCHICHTEN

DAS WOHLFEILE MITTAGESSEN

Es ist ein altes Sprichwort: Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selber darein. Aber der Löwenwirt in einem gewissen Städtlein war schon vorher darin. Zu diesem kam ein wohlgekleideter Gast. Kurz und trotzig verlangte er für sein Geld eine gute Fleischsuppe. Hierauf forderte er auch ein Stück Rindfleisch und Gemüse für sein Geld. Der Wirt fragte ganz höflich: Ob ihm nicht auch ein Glas Wein beliebe? „O freilich ja“, erwiderte der Gast, „wenn ich etwas Gutes haben kann für mein Geld.“ Nachdem er sich alles wohl hatte schmecken lassen, zog er einen abgeschliffenen Sechser aus der Tasche und sagte: „Hier, Herr Wirt, ist mein Geld.“ Der Wirt sagte: „Was soll das heißen? Seid Ihr mir nicht einen Taler schuldig?“ Der Gast erwiderte: „Ich habe für keinen Taler Speise von Euch verlangt, sondern für mein Geld. Hier ist mein Geld. Mehr hab' ich nicht. Habt Ihr mir zuviel dafür gegeben, so ist's Eure Schuld.“

Dieser Einfall war eigentlich nicht weit her. Es gehörte nur Unverschämtheit dazu und ein unbekümmertes Gemüt, wie es am Ende ablaufen werde. Aber das Beste kommt noch. „Ihr seid ein durchtriebener Schalk“, erwiderte der Wirt, „und hättet wohl etwas anderes verdient. Aber ich schenke Euch das Mittagessen und hier noch ein Vierundzwanzig Kreuzerstück dazu. Nur seid stille zur Sache, und geht zu meinem Nachbarn, dem Bärenwirt, und macht es ihm ebenso.“ Das sagte er, weil er mit seinem Nachbarn, dem Bärenwirt, aus Brotneid in Unfrieden lebte und einer dem anderen jeglichen Torte und Schimpf gerne antat und erwiderte. Aber der schlaue Gast griff lächelnd mit der einen Hand nach dem angebotenen Geld, mit der anderen vorsichtig nach der Türe, wünschte dem Wirt einen guten Abend, und sagte: „Bei Eurem Nachbarn, dem Herrn Bärenwirt, bin ich schon gewesen, und eben der hat mich zu Euch geschickt und kein anderer!“

So waren im Grunde beide hintergangen, und der dritte hatte den Nutzen davon. Aber der listige Kunde hätte sich noch obendrein, einen schönen Dank von beiden verdient, wenn sie eine gute Lehre daraus gezogen, und sich miteinander ausgesöhnt hätten. Denn Frieden ernährt, aber Unfrieden verzehrt.

DER KLUGE RICHTER

Dass nicht alles so uneben sei, was im Morgenlande geschieht, das haben wir schon einmal gehört. Auch folgende Begebenheit soll sich daselbst zugetragen haben.

Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenähet war, aus Unvorsichtigkeit verloren. Er machte daher seinen Verlust bekannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung, und zwar von hundert Talern, an. Da kam bald ein guter und ehrlicher Mann dahergegangen.

„Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's wohl sein! So nimm dein Eigentum zurück!“ So sprach er mit dem heitern Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens, und das war schön. Der andere machte auch ein fröhliches Gesicht, aber nur weil er sein verloren geschätztes Geld wieder hatte. Denn wie es um seine Ehrlichkeit aussah, das wird sich bald zeigen.

Er zählte das Geld und dachte unterdessen geschwinde nach, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte. „Guter Freund“, sprach er hierauf, „es waren eigentlich achthundert Taler in dem Tuch eingenähet. Ich finde aber nur noch siebenhundert Taler. Ihr werdet also wohl eine Naht aufgetrennt und Eure hundert Taler Belohnung schon herausgenommen haben. Da habt ihr wohl daran getan. Ich danke Euch.“

Das war nicht schön. Aber wir sind auch noch nicht am Ende. Ehrlich währt am längsten, und Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn. Der ehrliche Finder, dem es weniger um die hundert Taler als um seine unbescholtene Rechtschaffenheit zu tun war, versicherte, dass er das Päcklein so gefunden habe, wie er es bringe, und es so bringe, wie er's gefunden habe.

Am Ende kamen sie vor den Richter. Beide bestanden auch hier noch auf ihrer Behauptung, der eine, dass achthundert Taler seien eingenähet gewesen, der andere, dass er von dem Gefundenen nichts genommen und das Päcklein nicht versehrt habe. Da war guter Rat teuer.

Aber der kluge Richter, der die Ehrlichkeit des einen und die schlechte Gesinnung des andern zum Voraus zu kennen schien, griff die Sache so an: Er ließ sich von beiden über das, was sie aussagten, eine feste und feierliche Versicherung geben und tat hierauf folgenden Ausspruch: „Demnach, und wenn der eine von euch achthundert Taler verloren, der andere aber nur ein Päcklein mit siebenhundert Talern gefunden hat, so kann auch das Geld des letztern nicht das nämliche sein, auf welches der erstere ein Recht hat. Du, ehrlicher Freund, nimmst also das Geld, welches du gefunden hast, wieder zurück und behältst es in guter Verwahrung, bis der kommt, welcher nur siebenhundert Taler verloren hat. Und dir da weiß ich keinen anderen Rat, als du geduldest dich, bis derjenige sich meldet, der deine achthundert Taler findet.“

So sprach der Richter, und dabei blieb es.

„Er ist ein Fels und sicherer Hort und Wunder sollen schauen,
die sich auf sein wahrhaftig Wort verlassen und ihm trauen“

Philipp Spitta

Die Evangelische Sammlung denkt dankbar an

Dekan i.R. Theodor Braun,

der am 21. März 2010 im Alter von 99 Jahren
von Gott heimgerufen wurde.

Wenige Monate vor seinem Sterben
schrieb er uns noch mahnend:

Gottes Geist wirkt Leben in der Kirche

Die Sorge um die rechte Verkündigung des Evangeliums bewegt mich heute noch mehr als vor vierzig Jahren. Die Relativierung biblischer Aussagen – z.B. über die Versöhnung Gottes mit der Welt im Kreuzesgeschehen - hat zugenommen. Zuweilen habe ich den Eindruck, dass in der multireligiösen Zeitstimmung - selbst unter so genannten Christen - Jesus nur noch als Gesprächspartner neben andern gilt. Man spricht vom Dialog. Der Ernst der Verantwortung vor dem ewigen Herrn und Richter der Welt ist bei der Gottvergessenheit unserer Tage im Schwinden. Die Entchristlichung unseres Volkes wurde schon vom Nationalsozialismus propagiert. Sie wirkt sich in der Gleichgültigkeit der Gemeindeglieder heutig aus. Dem gilt es zu widerstehen! Toleranz wird auch dort gefordert, wo wir klar bekennen sollten. Jesu Warnung vor der Rückkehr der bösen Geister (Matth.12, 4-5) sollten wir in der Evangelischen Sammlung aufnehmen und freimütig Gottes Geist Raum geben! Er allein wirkt Leben in der Gemeinde (Röm.8, 2ff).

Adressen der Autoren:

Werner Schmückle, Dürnauer Weg 26B, 70599 Stuttgart
Werner.schmückle@arcor.de

Prof. Dr.-Ing. E.h. Berthold Leibinger
Johann-Maus-Straße 2, 71254 Ditzingen

Peter Stoll, Haußmannstr. 103 A, 70188 Stuttgart
PStoll@udfm.de

Dieter Schenk, Grabenstrasse 33, 72669 Unterensingen
dieter.schenk@zinco-greenroof.com

**Herausgeber: Evangelische Sammlung in Württemberg e.V., Gabriel-Biel-Platz 2, 72574 Bad Urach
Internet: www.evangelische-sammlung.de**

Vorsitzender: Pfarrer Werner Schmückle, Dürnauer Weg 26B, 70599 Stuttgart-Birkach
Stellvertretende Dekan i.R. Hartmut Ellinger, Lieschingstr. 12, 70567 Stuttgart
Vorsitzende: Pfarrerin Elke Maihöfer, Justinus-Kerner-Str. 2, 72070 Tübingen
Geschäftsstelle: Renate Klingler, Gabriel-Biel-Platz 2, 72574 Bad Urach,
Tel. (07125) 94 67 228, Fax (07125) 94 67 221,
E-Mail: evangelische.sammlung@kirche-ev-badurach.de
Bestellung weiterer Exemplare des Rundbriefes bei der Geschäftsstelle

Redaktionskreis: Werner Schmückle (V.i.S.d.P.), Hartmut Ellinger, Hans-Dieter Frauer,
Renate Klingler, Elke Maihöfer
Der Rundbrief erscheint viermal jährlich

Konto: Evangelische Sammlung in Württemberg
Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart (BLZ 520 604 10) Kto 414 271

Rechner: Günter Wohlfarth, Thomas-Mann-Str. 28, 73655 Plüderhausen

Layout/Satz: ART OFFICE, Martin Lang, Pliezhausen

Fotos: privat

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen